

BRIEF AUS MÜNCHEN

VON LUDWIG NÉMEDI

Bester Freund!

Als wir die Freistellen an dem Fortbildungskurs der *Deutschen Akademie* erhielten, versprach ich Dir, von meinen Eindrücken in München etwas ausführlicher zu berichten. Nun ist es so weit. „Die schönen Tage in Aranjuez sind nun zu Ende“ — könnte ich mit dem Beichtvater Domingo in *Don Carlos* ausrufen. Die vier Wochen unseres Aufenthaltes sind schnell, wahrhaft schnell verflossen!

Es ist, als ob wir erst gestern angekommen wären. Ich sehe noch den Saal im Hauptbahnhof vor mir, wo unsere Gruppe am Morgen eines trüben Augusttages von den Vertretern der Deutschen Akademie empfangen wurde. 35 Ungarn, alle Gäste, Stipendiaten, Deutschlehrer, Germanisten oder fleissige Schüler der Sprachkurse. Beinahe jede grössere Stadt und damit jede Gegend der Heimat ist vertreten. — Gleichzeitig ist aber auch die bulgarische Gruppe da, bald kommen die Spanier, die eine besonders lange Reise hinter sich haben, eine stattliche Anzahl von Kroaten, Söhne und Töchter des jüngsten Staates von Europa; die grösste Gruppe stellt Italien mit über 100 Mann. 11 Nationen des befriedeten Kontinents haben ihre Vertreter in das *Goethe-Institut der Akademie* geschickt, das so für einige Zeit zu einem Babel zu werden droht. Es ist aber doch kein Babel, denn ein Ziel bewegt die Teilnehmer, und dieses Ziel, diese Parole heisst: die deutsche Sprache. Wir kommen, um unsere Kenntnisse über deutsches Wesen und deutsche Bildung zu erweitern, vor allem aber, um uns im Deutschen selbst zu üben, zu vervollkommen. Dies gilt in erster Linie für die Sprachkurse. Die Teilnehmer der Fortbildungskurse müssen darüber hinaus noch einen Schritt tun und fragen: wie bringe ich zu Hause meinen Schülern, in der Schule oder in freien Kursen die deutsche Sprache am leichtesten und mit grösstem Erfolg bei?

Die Höflichkeit gebietet, zunächst einiges über den Gastgeber, die *Deutsche Akademie* zu sagen. Ausserdem bin ich fest überzeugt, dass Dich diese berühmte und gewaltige Institution interessiert: sie geht jeden an, der sich mit der deutschen Sprache auf irgendeine Weise beschäftigt. Die Akademie wurde 1925 ins Leben gerufen zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums: sie stellt demnach etwas Ähnliches dar wie die *Académie Française* oder unsere *Ungarische Akademie der Wissenschaften*. Die Idee einer gemeindeutschen Akademie ist alt genug. Doch vergingen seit *Leibniz's* Aufruf beinahe 300 Jahre, bis die Idee endlich sichtbare Gestalt erhielt. Die Deutsche Akademie befolgt wissenschaftliche und praktische Ziele. Im Mittelpunkt ihrer gesamten wissen-

schafftlichen Arbeit steht die Erforschung der deutschen Sprache; als Hauptwerk, neben vielen anderen Unternehmungen, wird eine umfassende Geschichte der deutschen Sprache vorbereitet. Die Hauptaufgabe der praktischen Arbeit der D. A. ist die Pflege und Förderung der deutschen Sprache im Ausland, um dadurch das wahre Verständnis für deutsches Wesen überhaupt zu wecken. Im Goethejahr 1932 entstand dann das Goethe-Institut. Sein besonderes Gebiet ist die Schaffung von Hilfsmitteln für den Deutschunterricht im Ausland. Einen wesentlichen Teil seiner Arbeit bildet somit auch die Veranstaltung von Fortbildungskursen für ausländische Deutschlehrer und Studenten der Germanistik.

Dieses Institut, in einem ruhigen, malerischen Winkel Münchens gelegen, betreute uns und gestaltete unseren Aufenthalt durch umsichtige Organisation, durch reibungslose und aufmerksame Führung auch äusserlich zu einer wahren Erholung.

Ich möchte es gar nicht versuchen, Dir von unserem reichhaltigen geistigen Programm einen erschöpfenden Bericht zu geben, wir werden über viele Fragen später noch zu sprechen haben. Einige Bemerkungen sollen diesmal genügen!

Im Mittelpunkt des Interesses stand natürlich die deutsche Sprache selbst, „vom ABC zum Sprachkunstwerk“, wie der Titel eines unlängst erschienenen Buches es treffend, wenn auch etwas reklamerartig bezeichnet. Wir hörten tiefgehende Erörterungen über Wesen und Entstehung der Sprache überhaupt. Hervorragende Fachmänner gaben uns eine Übersicht der deutschen Sprachgeschichte und lehrten uns die feinen Unterschiede von Hochsprache und Umgangssprache oder die zwischen gesprochenem und geschriebenem Deutsch fühlen und verstehen. Das Deutsche ist immer schon eine Weltsprache gewesen; nun sieht man aber, wie es zur führenden Sprache des Kontinents zu werden beginnt. Viele geistige Kräfte sind am Werke, um den Weg der deutschen Sprache zu den anderen Völkern zu ebnet. Es ist nunmehr ein offenes Geheimnis, dass wir vor einer gründlichen Reform der Rechtsschreibung stehen: eine grosse Vereinfachung soll durchgeführt werden, damit die anderen Völker das Deutsche sich leichter aneignen. Ein Opfer um Europas willen, ein Opfer für das kommende Europa: so bezeichnete es der Vortragende Professor. Ein noch grösseres Opfer bedeutet gewiss der Verzicht auf die arteigene gotische Schrift und die Einführung der Lateinschrift (nunmehr als deutscher Normalschrift) in die Schulen, die eben in diesen Tagen vom Reichserziehungsminister angeordnet wurde.

Die Auslandslektoren der Akademie stellten uns die Schätze ihrer reichen Erfahrungen in methodischen Fragen des Deutschunterrichts für Ausländer zur Verfügung. Du wirst staunen, wenn ich es Dir einmal genau erzähle, zu welchen Feinheiten und man muss geradezu sagen, Spitzfindigkeiten man es gebracht hat, das Deutsche den Schülern nahe zu bringen und auch gründlich beizubringen. Um nur eines kurz zu erwähnen, musst Du Dir mal die Methode „Singendes Lernen“ näher ansehen: „Wenn

Du eine Fremdsprache in 3 Monaten leidlich, in 6 Monaten gut, in 9 Monaten fließend sprechen, lesen und schreiben willst, so musst du 1. jeden Tag ein Lied lernen, 2. jeden Tag eine Seite Tagebuch schreiben, 3. den Wortschatz dir erzeichnen .. Keine Grammatik! Keine Übersetzung! Keine Vokabelbüffelei!“ So etwas muss doch riesig interessant sein, nicht wahr?

Andere Vorträge führten uns in das Reich deutscher Kultur. Dichtung, Musik, bildende Künste kamen alle zu Wort. Altes und Neues stets unter dem Gesichtswinkel betrachtet: was ist typisch und ewig deutsch in den vielfältigen Formen der Erscheinungen? Als Ergänzung zur musischen Erziehung wurden vorzügliche Konzerte dargeboten und wir durften an sachverständigen kunstgeschichtlichen Führungen in und um München herum teilnehmen. (Die berühmten Sammlungen der alten und neuen Pinakothek sind, wie Du gewiss schon erfahren hast, mit Kriegsbeginn leider geschlossen.)

Die Akademie hat weder Mühe noch Geld geschont, um uns auch deutsches Land und deutsche Städte vorzuführen. Ein Ausflug nach Bad Tölz und eine lustige Flossfahrt auf der Isar, einige schöne Tage in Passau und Salzburg ergänzten das Programm aufs glücklichste.

Und nun lass mich von unserer gemeinsamen Leidenschaft, vom Theater sprechen! Du musst wissen, dass man im Reich ausser Berlin kaum irgendwo so gute Theater findet, wie gerade in München. Die Staatstheater gehen voran, das versteht sich von selbst: das Nationaltheater, wo man Opern spielt, das Residenztheater, ein wunderschöner Schmuckkasten im Barock-Rokokostil, das Prinzregententheater, die Pflegestätte deutscher Klassiker und schliesslich das nette Operettentheater. Städtisch ist das Schauspielhaus für Kammerspiele. Im Volkstheater wird das süddeutsche Volksstück (auch *Nestroy* und *Raimund*) gepflegt. Ein wahrer Genuss, sage ich Dir, Abend für Abend ins Theater zu gehen und sich am Spiele der besten Schauspieler zu ergötzen! Spielleitung und Darsteller bieten alles auf, um die Stücke vor einem dankbaren und immer zahlreichen Publikum zum Erfolg zu verhelfen. In der Auswahl der Stücke lässt sich ein reges Interesse für die gesamte Weltliteratur erkennen: *Shakespeare*, *Lope de Vega*, Italiener (nicht nur in der Oper!) kommen ebenso zu ihrem Rechte, wie die deutschen Klassiker, vor allem *Schiller* und *Grillparzer*. Mit Stolz sah ich, dass das Residenztheater das Lustspiel von Nikolaus *Asztalos*, *Eine Nacht in Siebenbürgen* (für die deutsche Bühne von *Fr. Schreyvogel* bearbeitet) öfter mit Erfolg aufgeführt hat. In dem neuen *Billinger*-Stück, *Am hohen Meer*, begegnete uns wieder eine ungarische Gestalt, die Baroin Ilona von Fonay. (Bei diesem ostmärkischen Dichter sind wir daran gewöhnt.) Über die freundliche Aufnahme ungarischer Werke hörte ich von einem grossen Buchhändler und Inhaber einer Leihbibliothek. Als er erfuhr, dass ich Ungar bin, sagte er: „Die Werke von Ihrem Harsányi, Zilahy und Vaszary werden bei mir sehr gerne gelesen, besonders seit wir die Engländer nicht mehr haben“.

München, diese schöne, elegante Kunststadt kennst Du ja zur Genüge, darüber will ich weiter nichts berichten. Aber das Leben im Besonderen und im Allgemeinen, das alltägliche Leben, wie sieht es aus nach zwei Kriegsjahren, fragst Du mit Recht. Nun, schon allein die Tatsache, dass die Deutsche Akademie aus aller Herren Ländern Gäste eingeladen hat, beweist, dass das Leben in Deutschland genau so weiter geht, wie in den Vorkriegsjahren. Nur der aufmerksame Betrachter wird es langsam gewahr, um wieviel mehr Kraft, Anstrengung, Zucht und Einsatz dazu gehört, zu Hause ungefähr auch heute dasselbe zu leisten, was in Friedenszeiten geleistet wurde, wo doch jetzt der deutsche Soldat mit seinen Verbündeten den grössten Krieg der Weltgeschichte führt. Ja, lieber Freund, das grösste Kunstwerk, das das deutsche Volk heute schafft, hört man gewiss nicht in seinen Theatern und Konzertsälen, wo doch ausgezeichnetes geboten wird, man sieht es auch nicht im prachtvollen und stolzen „Haus der deutschen Kunst“, dessen grosse Kunstausstellung von kräftigem und gesundem Kunstwillen zeugt. Das grösste Kunstwerk, woran ein ganzes, grosses Volk mit vereinten Kräften arbeitet, ist eben dieses alltägliche Leben selbst, das uns jetzt umwogt, mit seiner beispiellosen Disziplin, tadellosen Organisation, mit seiner unerschütterlichen Ruhe und Zuversicht. Und dieses Leben ist nicht unproduktiv. Es ist keineswegs bloss vegetativ! Es bereitet schon die neue Zeit vor, die nach dem Sieg kommt, es schafft bereits auf allen Lebensgebieten die Grundlagen für eine grosse Zukunft!

Dass es Krieg ist, merkt man natürlich an manchen Veränderungen. Lebensmittel und Kleider werden genau zugeteilt. Jeder erhält, was er braucht, aber kein Gramm mehr. Einer besonders sorgsamten Betreuung erfreuen sich die Kinder, so dass die grossen kinderreichen Familien heute bedeutend besser leben, als die Einzelstehenden. Die Preise sind dank einer strengen Überwachung fast gar nicht gestiegen. Die Menschen verdienen trotz Einschränkungen gut, die Steuereinnahmen des Staates steigen von Jahr zu Jahr.

Der Strassenverkehr ist vielleicht etwas weniger rege, weil Privatautos nur als Behelfslieferwagen laufen dürfen. An vielen Stellen trifft man weibliche Angestellte; in der Strassenbahn, selbst in der Eisenbahn. Die Frau musste an Stelle ihres Mannes treten, während dieser an der Atlantikküste oder im Osten seine Pflicht tut. Aber auch dies genügt nicht. Es müssen fremde Arbeitskräfte herangezogen werden: Kriegsgefangene und Arbeiter, vor allem aus Polen und Frankreich, Italien und Ungarn.

Das Strassenbild beherrschen die Uniformen. Überall sieht man nur Soldaten, manchmal auch Verwundete und Genesende. An jedem Schritt und Tritt erkennt man: dieses Volk steht mitten im heldenmütigen Kampf für seine Freiheit und für seine Ideale. Eltern sprechen stolz von ihren Söhnen, die begeistert ins Feld ziehen, selbstverständlich und ohne Angst um das eigene Leben. Aber auch zu Hause, im Zivilleben, fordert der täg-

liche starke Einsatz Mut und Opferbereitschaft. Besonders ist das in Nord-west-Deutschland der Fall, wo die Luftangriffe einen oft um die wohlverdiene Nachtruhe bringen.

Es versteht sich von selbst, doch will ich es nicht unerwähnt lassen, dass man unsere Gruppe überall sehr freundlich aufnahm und uns, Ungarn, stets auszeichnend im Sinne der alten Waffenbrüderschaft behandelte.

Alles in allem, war es ein grosses Erlebnis, dieses deutsche Land und dieses München im Krieg! Wir können alle dankbar sein, dass es uns zu Teil wurde, in dieser heroischen Zeit ein Stück Weges mit dem deutschen Volk mitgehen zu dürfen. Beim Abschiedsfest wurde es jedem klar, wie die Teilnehmer aus 11 Nationen eine Gemeinschaft geworden sind: angesichts des grossartigen, überzeugenden, ja zwingenden Beispiels dafür, was ein Volk unter vorbildlicher Führung und durch die Einsatzbereitschaft eines Jeden zu leisten im Stande ist. Ja, wir sind alle eine Gemeinschaft geworden, eine Gemeinschaft für etwas, was man heute nur noch dunkel fühlt und ahnt, was aber die bessere Zukunft für uns alle in sich birgt, für Europa!

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár